Zur erstmaligen Ausgabe der Schodoler-Chronik : ein Arbeitsbericht

Autor(en): **Benz, Walther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1979-1980)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur erstmaligen Ausgabe der Schodoler-Chronik

Ein Arbeitsbericht

VON WALTHER BENZ

Zu allen Zeiten wussten die Bremgarter davon, dass einer ihrer Mitbürger einmal eine dreibändige illustrierte eidgenössische Chronik verfasst hatte. Unter sich und gegenüber Besuchern ihrer Stadt erzählten und erzählen sie gerne und nicht ohne Stolz von ihrem berühmten Vorfahren. Genaueres wussten freilich stets nur ganz wenige, und auch diese hatten kaum einmal einen Text aus der Chronik gelesen oder einzelne Bilder daraus gesehen. Noch viel weniger traf es zu, dass sie auch nur den einzigen in Bremgarten befindlichen Band in der Hand gehabt hätten, liegt dieser doch seit jeher sicher verwahrt im Gewölbe des alten Stadtarchivs. Und wenn einer etwas mehr davon weiss oder das eine und andere Bild aus der Chronik kennt, so handelt es sich meistens bloss um Publikationen aus dem Bremgarter Band, der ja nur einen Drittel der ganzen Chronik bildet.

Eine Idee nimmt Gestalt an

Ihrer heimischen Gewohnheit getreu, haben die vielen Bremgarter Wehrmänner, die während des letzten Weltkrieges in der zweiten Kompanie des Freiämter Bataillons 46 Hunderte von Tagen Aktivdienst leisteten — unter ihnen Wachtmeister Eugen Bürgisser, Wachtmeister Eugen Meier, Korporal

Hans Weissenbach, Feldweibel Adolf Briner, Füsilier Adolf Stierli —, im Kreise ihrer Kameraden und auch ihrem Hauptmann Werner Merkli vom Chronisten Wernher Schodoler und seinem Werk berichtet. Zu jener Zeit kam erstmals der Gedanke auf, man sollte die Chronik publizieren und sie einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich machen.

Den Hauptmann, der Druckereifachmann war und später zum Direktor des grossen graphischen Unternehmens HALLWAG AG, Bern, avancierte, liess der Gedanke nicht mehr los. Als er lange Jahre nachher wieder einmal, wie so oft, in Bremgarten auf Besuch weilte und mit seinen ehemaligen Unteroffizieren zusammensass, griff er die seinerzeit und seither noch oft erwogene Idee einer Edition der Chronik erneut auf. Alle Genossen der Gesprächsrunde waren sich einig, dass man das tun sollte, weil der Chronist und sein Werk es längst verdient hätten, mehr als nur einem kleinen Kreis von Spezialisten bekannt zu sein. In der Tat gehört der Bremgarter Stadtschreiber und spätere Schultheiss Wernher Schodoler (1490—1541) zu den berühmten Chronisten der Jahre vor und nach 1500, und die Illustrationen seines Geschichtswerks sind künstlerisch ebenso wertvoll wie diejenigen der viel bekannteren Chroniken der beiden Diebold Schilling in Bern und Luzern.

Beim übereinstimmenden Urteil der Runde der ehemaligen 46er hatte es einstweilen sein Bewenden, bis vor vier Jahren im gleichen Kreis die Rede wieder darauf kam. Dieses Mal aber fassten Werner Merkli und Dr. Eugen Bürgisser, der sich seit vielen Jahren mit diesem Geschichtswerk befasst, zusammen mit Karl Gemperli und dem Verfasser dieses Berichts den festen Entschluss, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Neben einer Portion Lokalpatriotismus bewogen sie vor allem zwei Ueberlegungen dazu: die Schodoler-Chronik ist die einzige grössere Schweizerchronik, deren gesamter Text noch nicht im Druck vorliegt, und sie ist die einzige Eidgenössische Chronik, die in einer kleinen Untertanenstadt entstanden ist. Ausser dem Text

schienen ihnen aber auch die vielen prachtvollen Illustrationen eine Veröffentlichung zu verdienen. Schliesslich zogen sie in Betracht, dass die drei Bände der Chronik heute im Besitz von drei verschiedenen und räumlich weit auseinander liegenden Eigentümern sind. Die Herausgabe fasst sie wieder zur Einheit zusammen und beseitigt den Uebelstand, dass die drei Originale nicht an einem Ort greifbar sind.

Habent sua fata libelli — Bücher haben ihr Geschick

Dass die Chronik aus drei Bänden besteht, war immer bekannt. Schon bald nach ihrer Entstehung müssen aber die ein-

Die Berner ziehen mit ihrem Banner (Streitmacht) vor Waldshut, 1468 — (Aarauer Band, fol. 16 r)

zelnen Bücher in verschiedene Hände gelangt sein. Ueber eine Mehrzahl von Besitzern fand schliesslich jeder Band den Weg zu seinem heutigen Eigentümer. Sie sind uns alle im Original erhalten geblieben, und das tröstet darüber hinweg, dass sie nicht mehr beieinander sind.

Im Archiv seiner Vaterstadt, in der der Chronist die längste Zeit seines Lebens zubrachte, liegt nur der sogenannte zweite Band. Er hat vermutlich Bremgarten, von kurzfristigen Ausleihungen an auswärtige Interessenten abgesehen, nie verlassen. Er war aber nicht immer im Besitz der Stadt, sondern befand sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei Dr. med. Franz Jakob Rudolf Honegger, der darüber mit dem Zürcher J. M. Usteri korrespondierte. Ob heute die Ortsbürgergemeinde oder die Einwohnergemeinde Eigentümerin sei, lässt sich nicht ohne weiteres beantworten, wenn auch die Vermutung eher zu Gunsten der Einwohnergemeinde spricht.

Der sogenannte dritte Band war schon früh im Besitz der Zuger Familie Zurlauben. Söhne dieser Familie amteten bekanntlich seit Anfang des 17. Jahrhunderts als Landschreiber der Gemeinen Herrschaft Freie Aemter und wohnten in Bremgarten. Der bekannte Politiker Beat II. Zurlauben (1597—1663) hatte 1618 die Bremgarter Bürgerstochter Euphemia Honegger zur Frau genommen. Es wäre also gut möglich, dass er den Chronikband über die Familie Honegger, die zu dieser Zeit wiederholt den Schultheissen stellte, erworben hat. Nach andern, mit den Zurlauben verschwägerten Zuger Familien besass ihn als letzter männlicher Spross seiner Familie der berühmte Historiker Beat Fidel Zurlauben (1720—1799). Mit dessen ausserordentlich umfangreicher Bibliothek («Zurlaubiana») ging der Band schliesslich 1803 an die Aargauische Kantonsbibliothek über, die ihn heute unter ihren vielen andern Handschriften als kostbaren Schatz hütet.

Lange Zeit galt in unsern Landen der sogenannte erste Band als verschollen. Erst 1951 erhielt Dr. Eugen Bürgisser

Die Schlacht bei Grandson, 1476 — (Aarauer Band, fol. 176 r)

durch einen deutschen Doktoranden, der sich bei ihm über den Bremgarter Band Auskunft holte, ganz zufällig davon Kenntnis, dass sich der vermisste Band in der Stadt Ueberlingen am Bodensee befindet. Auf welchen Wegen er dorthin geriet, ist noch unbekannt. Fest steht nur, dass er mit den übrigen Be-

ständen der reichhaltigen Bibliothek des Ueberlinger Dekans und Stadtpfarrers Franz Sales Wocheler, ehemals Benediktiner in Villingen (Schwarzwald), der Stadt Ueberlingen geschenkt worden ist. Vorher gehörte er Georg Benedikt Kefer (1774—1833), nachmaligem Professor der Theologie in Freiburg i. Br. Die Bücher des Dekans Wocheler bildeten den Grundstock der städtischen Leopold-Sophien-Bibliothek, die den Chronikband nun unter ihrem reichen Handschriftenbestand bewahrt. Wie Prof. Kefer zum Band kam, ist noch völlig ungeklärt.

Ein Verleger wird gesucht

In den Gesprächen des Initiantenkreises wurde bald einmal klar, dass man sich an eine Aufgabe gewagt hatte, die umfangreich und vielfältig ist, viel Zeit und Arbeit erfordert, besondere Kenntnisse und Erfahrung des Buchverlags voraussetzt, technisch schwierige Probleme stellt und wegen des ganz respektabeln Umfangs der Chronik mit ihren 1468 Seiten Text und 327 Illustrationen nur mit dem Einsatz ganz erheblicher finanzieller Mittel zu verwirklichen ist. Es ging also zunächst darum, den Mann zu finden, der bereit war, als Verleger das beträchtliche und gar nicht genau abschätzbare kaufmännische Risiko einzugehen und das Vorhaben zu finanzieren.

Unter der Mehrzahl von Unternehmen, die dafür in Betracht fielen, schob sich bald einmal der Luzerner Faksimile-Verlag in den Vordergrund. Dieser hatte sich in der jüngsten Vergangenheit mit mehreren Ausgaben, gerade zu der Zeit aber mit der Faksimile-Edition der Luzerner Chronik des Diebold Schilling das Ansehen der Fachkundigen und die Anerkennung vieler Freunde solcher Ausgaben gewonnen und sich im In- und Ausland einen sehr guten Namen geschaffen. Kurz entschlossen sprach eines Tages Werner Merkli beim Inhaber des Faksimile-Verlags, Walter Schweizer, vor. Mit dem sichern Urteil des

Kenners erfasste dieser schnell den Wert der Schodoler-Chronik und bekundete sein verlegerisches Interesse. Nach näherer Prüfung des Werks und dessen Bedeutung für die schweizerische Geschichtsschreibung und Kunstgeschichte sagte Walter Schweizer definitiv seine Mitwirkung zu und bewies damit erneut seinen Respekt heischenden verlegerischen Wagemut.

Die Arbeitsgruppe formiert sich

War erst einmal der Verleger gefunden, so war nun noch ein Herausgeber nötig. Diesem obliegen im wesentlichen die Aufgaben, die sich aus dem Verkehr zwischen Chronik-Eigentümern und Verlag oder Druckerei ergeben, die Mitarbeit in der Editionskommission und die Redaktion des Kommentarbandes. Der Grösse und Schwierigkeit der Aufgabe bewusst, entschloss sich der Verfasser dieses Berichts zur Uebernahme und Erfüllung der vielfältigen Herausgeberpflichten. Unter diesen war die vordringlichste, bei den Eigentümern der drei Chronikbände juristisch die Voraussetzungen für die Ausgabe zu schaffen, indem sich der Herausgeber die Reproduktionsrechte sicherte. Diese schützen das Vorhaben vor einer Beeinträchtigung durch konkurrierende Ganz- oder Teil-Ausgaben und vor einer dadurch bewirkten Erhöhung des ohnehin schon vorhandenen ganz beträchtlichen verlegerischen Risikos.

Mit dem Verleger und dem Herausgeber stand die Kerngruppe für die Edition bereit, die zügig die Vorarbeiten an die Hand nahm.

Die Ausgabe gewinnt Schirmherren

Wernher Schodoler hatte seine Chronik kaum geschaffen, genoss sie bei seinen zeitgenössischen «Kollegen» schon grosses

Ansehen. Als erster befasste sich der berühmte Geschichtsforscher Gilg Tschudi mit ihr. Während der Zeit, da er als Vertreter des eidgenössischen Orts Glarus Landvogt in der Gemeinen Herrschaft Grafschaft Baden war, lieh er sich die Chronik beim Bremgarter Rat aus. Neben und nach ihm wandten andere ihr Interesse dem Werk Schodolers zu, und es wurden davon mehrere Kopien angefertigt, die heute auf den Bibliotheken in Aarau, Bern, Einsiedeln, Luzern, St. Gallen und Karlsruhe liegen. Seither beschäftigten sich alle schweizerischen Geschichtsschreiber und Historiographen von Rang und Namen bis in unsere Zeit, besonders intensiv aber im letzten Jahrhundert, mit der Schodoler-Chronik. Einzelne von ihnen dachten schon vor vielen Jahrzehnten daran, wenigstens Teile der Chronik zu veröffentlichen. Einige wenige führten ihre Absicht tatsächlich aus; abgesehen von kurzen Textausschnitten und von einer Anzahl Bilder, die publiziert wurden, blieb der Schatz als Ganzes aber bis heute im Verborgenen.

Ist dergestalt die Bedeutung des Werks und seine Einschätzung klar herausgestellt, so schien es nun unerlässlich, dies bei der erstmaligen Publikation der Chronik auch angemessen kundzumachen, indem die Edition dem Patronat der Männer unterstellt wurde, die durch ihr Amt zu Schutzherren unserer Chronik berufen sind. Alle angefragten Herren stellten sich denn auch bereitwillig zur Verfügung, die Ausgabe unter ihre Schirmherrschaft zu nehmen, nämlich die Herren

Bundesrat Dr. Hans Hürlimann, Vorsteher des Eidg. Departements des Innern
Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Aargau
alt Regierungsrat Dr. Paul Hausherr
Stadtammann Adolf Stierli
Dr. Kurt Meyer, Aargauischer Kantonsbibliothekar
Dr. Jean Jacques Siegrist, Staatsarchivar des Kantons Aargau
Reinhard Ebersbach, Bürgermeister der Stadt Ueberlingen
Lic. Guntram Brummer, Kulturreferent der Stadt Ueberlingen

Burgundische Lagerdirnen
Im Lager des Herzogs von Burgund (Karls des Kühnen) vor Murten (1476) befanden sich mehr als «Tusent gemeiner vnd varender» Frauen. — (Aarauer Band, fol. 229 r)

Das Editionskonzept entsteht

Für Verleger und Herausgeber stand von Anfang an fest, dass nur an eine Edition zu denken sei, die den heutigen Auffassungen der Wissenschaft in jeder Beziehung Genüge tue und für lange Zeit gültig sei. Es mussten also die entsprechenden

wegweisenden Richtlinien für die Art und die Gestaltung der Ausgabe gefunden werden. Ebenso gaben sie sich Rechenschaft, dass die Herausgabe einer Chronik von der Art und vom Umfang des Schodoler'schen Werkes mannigfache Spezialkenntnisse voraussetzt und die Kräfte und Möglichkeiten eines Einzelnen übersteigt. Schliesslich sollte das Faksimile höchsten drucktechnischen Ansprüchen genügen, was erst heutzutage dank den enormen Fortschritten der Reproduktionstechnik innert den letzten zehn Jahren in voll befriedigender Weise möglich geworden ist.

Der Verleger wandte sich um Hilfe an den Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Ue., der ihm in gleicher Weise bei der Edition der Luzerner Chronik des Diebold Schilling seinen Beistand lieh. Zur grossen Freude und Erleichterung aller sagte Prof. Schmid seine Mitarbeit zu. Dank seiner aktiven Mitwirkung gelang es bald, für die Erarbeitung des Editionskonzepts auch noch die Männer zu gewinnen, die durch ihre Kenntnis der Schodoler-Chronik und durch ihre wissenschaftliche oder berufliche Tätigkeit und Leistung für diese Aufgabe bestens ausgewiesen sind. So konnte in kurzer Zeit die Editionskomission bestellt werden, die sich wie folgt zusammensetzt:

Prof. Dr. Alfred A. Schmid

Dr. Michael Stettler, alt Direktor der Abegg-Stiftung Riggisberg und des Hist. Museums Bern

Prof. Dr. Pascal Ladner, Ordinarius für hist. Grundwissenschaften an der Universität Freiburg i. Ue.

Dr. Eugen Bürgisser, alt Seminardirektor

Direktor Werner Merkli

Dr. Walther Benz

Ihre Aufgabe ist es, den Verleger Walter Schweizer bei der Edition zu beraten und für deren wissenschaftlichen Gehalt die Verantwortung zu übernehmen.

In mehreren speditiv durchgeführten Sitzungen erarbeitete die Kommission bis Ende 1977 die wesentlichen formellen und sachlichen Grundsätze, nach denen sich die Herausgabe der Chronik richten soll. Das vorliegende Konzept ist ehrgeizig und steckt das Ziel hoch.

Nicht minder wichtig ist die wissenschaftliche Bearbeitung der Handschrift, da eine solche bis heute fehlt. Sie hat zu ermitteln und darzustellen, was Schodoler als Persönlichkeit war und was er als Geschichtsschreiber geleistet hat und welches die kunsthistorische Bedeutung und der kunsthistorische Wert der Illustrationen der Chronik sind. Entscheidendes hängt hier davon ab, dass für die einzelnen Sachgebiete die kompetenten Gelehrten und die mit Leben und Werke des Chronisten Vertrauten zur Verfügung stehen. Glücklicherweise fand sich auch dafür auf Anhieb ein illustres Kollegium zusammen.

Was die Edition bringt

Im Einvernehmen mit der Editionskommission legte der Verleger fest, die Chronik in drei Bänden herauszugeben.

Für die Art der Edition der Handschrift ist der in jüngster Vergangenheit international definierte Begriff des «Faksimiles» entscheidend. Danach müssen die Auflage der Publikation beschränkt und die einzelnen Exemplare numeriert sein, die Reproduktion direkt ab dem Original vorgenommen werden und die Chronikbände optisch in ihrem heutigen Zustand, in ihrem vollen Umfang und im Originalformat wiedergegeben werden, ohne irgendetwas wegzulassen oder irgendetwas hinzuzufügen.

Einband, Prägung, Beschläge und Schliessen werden den Originalbänden so genau als möglich nachgebildet, und der Rand der einzelnen Blätter wird originalgetreu nachgeschnitten. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen!

Eine Abweichung von diesen sehr strengen Anforderungen schien einzig beim Ueberlinger Band gerechtfertigt und vertretbar, weil dieser nie illustriert worden ist. Andernfalls wäre blosser Text faksimiliert worden.

Die Ausgabe umfasst also die faksimilierten Bände Aarau und Bremgarten. Dazu kommt der Kommentarband. In dessen erstem Hauptteil wird der ganze Text der Chronik, also auch der Text des Ueberlinger Bandes, abgedruckt. Dem Chroniktext werden alle nötigen text- und sachkritischen Anmerkungen beigegeben.

Der zweite Hauptteil des Kommentarbandes enthält die wissenschaftliche Bearbeitung der Chronik. Sie bringt folgende Aufsätze:

Dr. Walther Benz: **Herkunft und Leben des Chronisten — Entstehung der Chronik — Das Schicksal der drei Bände**
Dr. Eugen Bürgisser: **Wernher Schodoler als Geschichtsschreiber**
Prof. Dr. Eduard Studer: **Die Sprache Wernher Schodolers**
Prof. Dr. Alfred A. Schmid: Die Illustrationen der Schodoler Chronik
Prof. Dr. Pascal Ladner: **Codicologische und paläographische Untersuchung**

Der Druck der drei Bände wird eine Gemeinschaftsproduktion der beiden Offizinen HALLWAG AG, Bern, und MENGIS + STICHER, Luzern, sein. Beide verfügen über die modernsten drucktechnischen Anlagen, ohne die eine Herstellung der Ausgabe, die den erwähnten hohen Anforderungen gerecht werden soll, nicht möglich ist.

Zug der Eidgenossen ins Zürcher Oberland «vnd Jnen merklichen schaden taten», 1443 — (Bremgarter Band, fol. 131 r)

Die Zürcher fliehen über den See «vnd wider heim zu⁰ Ir Statt Jllten», 1440 — (Bremgarter Band, fol. 34 v)

tattenn mit irem menigfalltigenn gesthütz vnnd anndern dingenn
dz die von Switz mit darzu mochtenn gethun, So wz ir ouch gantz
wenig kunn einer anzwentzig vnnd beliben ouch alls lang da
bisz das gros schiff vnnd ouch der flosz zu grund verwust vnnd verbrant
wurdenn vnnd ouch denen von Switz nit mer nutz noch gut wz
vnnd inenn ouch dhemen schadenn mer mocht bringenn vnnd fu-
rent damit wider von dannen vnnd brannten ettlich schuren vnnd
huser vnnd kaumend dero von Switz andern scharmutzen dry man
vmb, desglich ettlich von zurich ouch.

Das die Eydgnon aber in dz oberland zugen
vnnd inen mercklichen schadenn tatten

Das die von zürich über dew fluchent
Und wider heim zu Ir Statt Jlltenn

Denn es ertaget das man an die von zürich ziechenn wolt alls man
Si am abennd gesechenn hatt Vnnd man Mit Jnn vechten wolt
da kamenn mere dz si dannenn werenn Vnnd fluchenn dz
wolt mann nit gelowbenn Vnnd luffenn etlich knecht hinzu die zuuer
nemenn da sach mann vor pfeffikenn gar vil schiffenn am lannd die
mit luttenn gienngenn der warennt zwey Vnnd funffzig Vnnd fluche
dahin über sew an das annder lannd eins dem anndern nach biß
gan zürich Vnnd wußte man von den dingenn dhein rechtenn grund
dann ein teyl rett si fluchennd die anndern meintenn es gescheg
Vmb zouckenns willenn allso da mencklich bereyt wz Vnnd man
vffbrach da kam bottschafft das die hofflute güter maß zu pfeffikk
In dem schloß werenn Vnnd warennd die von zürich geflochenn Vnd
Battent dz mann Ir schonette Vnnd nit verbrante si weltenn
sich gernn ergebenn Vnnd huldenn do zoch man vff den wissen
acker da die von zürich gelegenn warennd da stund man ab Vnnd

Das her Rudolff Stuß mit einer grossenn
macht von zurich gan pfeffikenn zoch

Her Rudolff Stuß Ritter burgermeyster der von zurich hompt-
man zoch mit einer grossenn macht von pfeffiken mit
wegnenn vnnd buchsenn gegenn der marck desselben mor-
genns vnnd wolltenn da ouch angriffenn han, alls die
von zurich geordnett hattenn si an zweyenn enndenn anzegriffe
vnnd da si hinnff kamennt vnntz an dz Bechlin gegenn bernharts
thurnn, da dero in der march gebiet angatt vnnd die in der march
ir warttettennt, da kam dz geschrey vnnd wortzeychn inenn nach
wie es am Etzell ergangenn wz vnnd dz inen die sachenn gefellt
hattenn, allso zugenn si von stundan wider dannenn.

Dz die von Switz denenn von bernn vnnd
anndern eydgnen ouch den iren dz verkundten

Alls mann nu harüberkam. Ob Riedenn vff der höche
vnnd daharin. Dz mann vff das Silueld. vnnd die statt
zürich mocht gesechenn. Da warennt die von zürich
vnnd die herschafft Harns ze Roß vnnd zefüs. vnnd warennt
an zweyenn huffenn mit einem mechtigenn volk. vnnd ran
tenn allso vmbeinanndern. Allso zugenn die zwo panern von
Switz vnnd von Glarns allweg durch nider. vnntz gan Rieden für
dz dorff. vnnd warttetennt. der anndernn panern vnntz die
ouch harzu kamend. mit irenn sömeren. vnnd anndern züge
die vyenn warend ganntz frödig mit schryenn. vnnd ouch
mit schiessenn mit irenn armbrestenn. vnnd glich von
stund an wurdenn die houptlüt zu ratt. Jnenn ir ordnung
zu brechenn. Damit si nit mit irenn hengstenn. von vnnd
zu jnenn ranntenn. vnnd si mit irem geschütz Lartzenn.

Dass ein solches Werk nicht billig sein kann, versteht sich von selbst. Dennoch ist der dafür zu entrichtende Preis bescheiden, wenn er an der branchenüblichen Kalkulation gemessen wird.

Wie die Oeffentlichkeit auf das Verlagsprojekt reagierte

Dank der rasch ausgeführten Vorarbeiten war es schon Anfang 1978 so weit, dass die Edition der Oeffentlichkeit vorgestellt werden konnte. Den Anfang machten Vernissagen Ende Januar im Schellenhaus in Bremgarten und tags darauf in der Kantonsbibliothek in Aarau. An beiden Orten fanden sich interessierte Sachkenner, die Presse und ein erwartungsvoll gestimmtes Publikum in grosser Zahl ein und liessen sich durch Vorträge und Lichtbilder informieren. In ähnlicher Weise wurde die Ausgabe in Luzern, Zürich, Basel, Bern und Freiburg sowie jüngst in Ueberlingen und Schaffhausen präsentiert.

Ueberall stiess die Ankündigung auf reges Interesse und fand den Beifall der Sachkundigen, die mit anerkennenden Worten nicht sparten. Die mit der ersten Vorstellung eröffnete Subskription fand sehr guten Zuspruch, wenn auch der doch ansehnliche Preis den einen und andern mit der Aufgabe seiner Bestellung zögern liess. Immerhin war doch schon nach relativ kurzer Zeit die Zahl von Bestellungen erreicht, die von den Kosten her nötig ist, damit die Edition überhaupt erscheinen kann.

Bürgermeister Rudolf Stüssi zieht mit grosser Macht von Zürich gegen Pfäffikon (Schwyz), 1440 — (Bremgarter Band, fol. 16 r)

Schlacht vor Zürich bei St. Jakob an der Sihl zwischen denen von Zürich und den andern Eidgenossen, 1443 — (Bremgarter Band, fol. 72 v)

Wo stehen wir heute?

Der Aarauer Band befindet sich seit einiger Zeit im Druck. Sobald er fertiggestellt sein wird, kann der Druck des Bremgarter Bandes beginnen. An beiden gleichzeitig zu arbeiten, ist aus Sicherheitsgründen ausgeschlossen. Damit das Original auf dem Transport vom Standort zur Druckerei und zurück sowie bei der Arbeit und bei der Aufbewahrung in der Druckerei vor Verlust oder Beschädigung bewahrt bleibt, sind umfassende Sicherheitsvorkehren nötig. Sofern der Originalband nicht gerade zur Ausführung von Reproduktionsarbeiten benötigt wird, ist er in einem Kassenschrank vor Wasser und Feuer, aber auch vor Beschädigung anderer Art und vor Dieben geschützt.

Ein besonderes Problem warf die Publikation des Chroniktextes auf. Damit Zeitgenossen und die Nachwelt den Text in der Originalsprache ohne Mühe lesen können, muss er in der heute üblichen Schrift gedruckt werden. Zu diesem Zweck muss der ganze umfangreiche Text von 1468 Seiten in die heute übliche Schrift umgeschrieben werden. Innert annehmbarer Frist liess sich dies nur mit dem Einsatz einer Mehrzahl von Personen erreichen. Da kam die glückliche Idee, mit dieser Arbeit mehrere Studenten der Geschichte zu betrauen. Dies wiederum setzte eine besondere Massnahme voraus. Gleichzeitig konnten ja die drei Originalbände — ganz abgesehen von den schon erwähnten Sicherheitsüberlegungen — nicht mehreren Studenten gleichzeitig zur Verfügung stehen. Aber auch ein Band allein wäre zu lange bei den einzelnen Studenten blokkiert gewesen. Zudem wäre überhaupt die intensive Arbeit mehrerer Personen mit den Originalbänden deren Zustand nicht zuträglich gewesen. Da brachte nun die moderne Foto-

---

Das Fürstenmahl in Trier. Der Herzog von Burgund (Karl der Kühne) gibt 1474 Kaiser Friedrich III., Herzog Maximilian und andern Fürsten ein grosses und köstliches Mahl. — (Aarauer Band, fol. 32 v)

kopie Abhilfe. Indem alle drei Bände an ihrem Standort fotokopiert wurden, war es möglich, jedem Studenten den ihm zugemessenen Teil des Chroniktextes in Form von fotokopierten Chronikseiten auszuhändigen. Auf diesen konnte er erst noch ohne irgendeine Einschränkung die Notizen vermerken, die bei seiner Arbeit nötig wurden und ihm diese erleichterten.

Prof. Dr. P. Ladner nahm die mühselige Leitung dieser «Schreibstube» auf sich. Die nötige Anzahl geeigneter Studenten zu rekrutieren, war noch das leichteste. Viel mühsamer gestaltete sich die Durchsicht des von den Studenten mit der Maschine geschriebenen Chroniktextes (Rohabschrift). Da waren Lesefehler, die auch dem Geübtesten unterlaufen können, falsch gedeutete übergesetzte (diakritische) Zeichen u. ä. zu korrigieren, was wegen der kleinen Details, auf die es ankommt, seinerseits einen immensen Zeitaufwand und nie nachlassende Aufmerksamkeit erfordert. Die derart korrigierten Texte müssen alsdann ins Reine geschrieben werden (1. Reinschrift). Diese ist noch einmal auf Fehler hin zu überprüfen. Zugleich können jetzt die diakritischen Zeichen und die Interpunktion eingesetzt werden. Jetzt kann auch die 2. Reinschrift ausgefertigt werden, die das einwandfreie Manuskript für die Druckerei bildet.

Bis im Spätherbst 1978 hatten die Studenten ihre Rohabschriften vollendet, und Prof. Ladner hatte sie bis gegen Ende des Jahres auch schon korrigiert und die 1. Reinschrift machen iassen. Diese ist seit Anfang 1979 korrigiert worden, so dass die 2. Reinschrift des ganzen Chroniktextes bis im Sommer 1979 vorlag. Im gesamten hat also das Umschreiben der nahezu 1500 Seiten etwa ein Jahr beansprucht, was eine imponierende und bewundernswerte Leistung darstellt.

Die Verfasser der wissenschaftlichen Beiträge zum Kommentarband sind an der Arbeit, einzelne von ihnen schon seit längerer Zeit. Am aufwendigsten erweist sich dabei die Arbeit, die Dr. E. Bürgisser übernommen hat. Ihm obliegt es, den Text

der Chronik in jeder Einzelheit daraufhin zu untersuchen, ob Schodoler den Text selbst verfasst hat oder ob er ihn aus einer andern Chronik übernommen hat und ob er dabei Teile weggelassen oder Eigenes hinzugefügt hat. Diese Arbeit erfordert umso grössere Genauigkeit und Ausdauer, als bekannt ist, dass Schodoler, sofern und soweit er sich an andere Chronisten hielt, nicht selten den Text der Vorlage abwandelte oder das Urteil seines Gewährsmannes so änderte, wie es seiner eigenen Meinung entsprach.

Vor zahlreiche und knifflige Fragen sieht sich Prof. Schmid gestellt. Seit langem steht im Urteil der Kunsthistoriker fest, dass drei Zeichner und zwei Maler an den Illustrationen gearbeitet haben. Von diesen ist keiner mit Namen bekannt. Einer der Zeichner signiert seine Bilder mit dem Monogramm HD und einem Schweizerdolch, wie ihn ähnlich etwa Niklaus Manuel Deutsch und Urs Graf in ihren Werken verwendeten. Trotz intensiven Nachforschungen in früheren Jahren konnte das Geheimnis nicht gelüftet werden. Der neue Bearbeiter, der natürlich diesem Künstler mit besonderer Akribie nachgeht, glaubt dem Unbekannten auf der Spur zu sein. Auch bei den Nachforschungen zum äussern Lebenslauf des Chronisten hat sich bereits eine mögliche Klärung der Urheber der Zeichnungen angedeutet. Noch steht aber ein sicheres Ergebnis der Detektivarbeit aus.

Vom Sinn des Ganzen

Die Herausgabe der Eidgenössischen Chronik des Wernher Schodoler ist ein kulturelles Ereignis, das weit über Bremgarten, ja über den Aargau hinaus wirkt. Sie erfüllt einen Lieblingswunsch der Bürger der Stadt und hebt die kulturelle Bedeutung hervor, die Bremgarten vor rund 500 Jahren als geistiger Mittelpunkt des Reusstales hatte und die es auch heute und

morgen in seiner Region haben kann. Möge also das Erscheinen der Chronik dazu beitragen, in weiten Kreisen unserer Mitbürger den Sinn für geistige Leistungen zu schärfen. Bremgarten hat mit den andern aargauischen Städten vieles gemeinsam. Einen Chronikschreiber wie seinen Wernher Schodoler hat es allein.

Die Edition erfüllt auch ein ernstes wissenschaftliches Anliegen. Mit ihr wird erkennbar werden, welche Stelle die Chronik in der Geschichtsschreibung und in der Kunstgeschichte unseres Landes einnimmt. Ohne Zweifel wird sich dann erweisen, dass in einem kleinen Gemeinwesen, das zudem im eidgenössischen Untertanengebiet lag, Leistungen des menschlichen Geistes möglich waren, die zu erreichen uns späten Nachfahren nicht eben leicht fällt. So mag uns denn die Leistung Wernher Schodolers, der sie trotz der Last seiner weitläufigen Amtspflichten als Stadtschreiber und Schultheiss und trotz zusätzlicher Belastung durch Reformationswirren und Mailänder Kriegszüge, also in turbulenten Zeiten und unter widrigsten äussern Umständen erbrachte, ein leuchtendes Beispiel sein, dem auf irgendeinem kulturellen Gebiet nachzueifern einige Anstrengung wert ist. Die Herausgabe der Chronik steht selbst schon in der Nachfolge ihres Verfassers: wie die Originalchronik liegt sie im Interesse der Allgemeinheit und wie diese wird sie ohne finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand vollbracht.